

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 50

Artikel: Wiederentdeckung der Anziehungsmacht
Autor: Studer, Liliane / Haller, Gret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiederentdeckung der Anziehungsmacht

Seit Anfang Dezember 1993 ist Gret Haller für ein Jahr Nationalratspräsidentin, also höchste Schweizerin. Nach Elisabeth Blunschy und Hedi Lang ist sie die dritte Frau auf diesem Stuhl. Vor allem im Vorfeld der Wahl wurde allenthalben betont, dass mit Gret Haller erstmals eine dezidierte Feministin in dieses Amt gewählt würde. Die Feministin Gret Haller an höchster (Macht-)Position in diesem Land Schweiz – ein Widerspruch oder logische Konsequenz? Liliane Studer hat mit Gret Haller gesprochen und nochmals in ihren Büchern geblättert.

Von Liliane Studer *

Nein, sie habe Macht nie abgelehnt. Mit grösster Selbstverständlichkeit sagt Gret Haller diesen Satz, und den gleichen hätte sie ebenfalls schon vor rund fünfzehn Jahren aussprechen können, als die Diskussionen unter Feministinnen um Macht hitzig waren und die Fraktion derjenigen stark, die jede Form von Macht ablehnten, da gerade diese Ausdruck des patriarchalischen Denkens sei. Allenfalls wurde eine Macht, die sich von «machen» ableitet, geduldet. Zu dieser Gruppe Frauen gehörte Gret Haller nicht. Sie plädierte dafür, dass Frauen ihre Macht aufbauen mussten, um überhaupt der männlichen Vor-Machtstellung etwas entgegensetzen zu können.

«Die Entwicklung der letzten Jahre hat sogar noch deutlicher gemacht, dass die Delegation der weiblich definierten Wertvorstellungen an die Frauen und ihre Abdrängung in die Ohnmacht der «Frauenwelt» tödlich ausgehen wird. Jedenfalls wenn sich diese Entwicklung so fortsetzt. So sehr ich heute überzeugt bin, dass wir dieser tödlichen Entwicklung mit neuen Formen begegnen müssen, so sehr bin ich auf der anderen Seite auch froh darüber, die Gedanken und Überlegungen dazu vor drei Jahren in dieser Form festgehalten zu haben. Wenn es uns überhaupt noch gelingt, die tödliche Entwicklung aufzuhalten, einen neuen Weg einzuschlagen, so geht das nur durch eine rasch wachsende Zahl von Menschen, die sich der Tödllichkeit dieser Entwicklung bewusst werden. Auch wenn dies zunächst über den Weg der sogenannten «Sachlichkeit» geschieht. Vielleicht wird es dann auch zum Reiseanfang.» (Gret Haller im Vorwort zur Taschenbuchausgabe von Frauen und Männer, 1983, erstmals erschienen 1980)

Der Weg zur inneren Vernunft

Für Gret Haller war das «Sachbuch» *Frauen und Männer* der Beginn einer Reise, auf der sie sich immer noch befindet, eine Reise, deren Ziel nicht genau fassbar ist. Die Richtung ist bekannt, der Weg, den sie geht, wichtig. Es ist der Weg zur inneren Vernunft, wie sie ihn in ihrem letzten Buch *Eine politische Meditation* (1991) darstellt. Wer auf diesem Weg geht, begegnet auch der Liebe, dem Lieben. «Lieben ist Hinwendung, Zuneigung, offen sein für alles andere. Neugierig sein, wie das andere sich entwickelt, ihm die Freiheit lassen, wie es

sich entwickeln mag. So ist es möglich, die Natur zu lieben, Menschen zu lieben oder die Menschheit als Ganzes.»

Doch wie fühlt eine, die solches gedacht, gelebt und aufgeschrieben hat, das Amt der Nationalratspräsidentin aus? Ein Amt, das, so scheint mir, die ich von draussen schaue, vor allem mit struktureller Macht ausgestattet ist und wenig Raum lässt für Widerspenstigkeit. Gret Haller widerspricht: Sie sei zur Zeit nicht interessiert an struktureller Macht, an den Strukturen jedoch sehr wohl. Sie nütze die Würde, die sich auf das Amt und nicht auf die Person beziehe. So leidet sie nicht darunter, dass sie als höchste Schweizerin praktisch keine Entscheidungsmacht hat und setzt dafür die Ausstrahlungsmacht ein. Sie verhält sich so, wie es für sie stimmt, verwirklicht eine symbolträchtige Politik, setzt Körper und Person ein, «das Amt ist mit mir besetzt». Was das konkret heisst? Ein Beispiel: Gret Haller hat ihr Amt genutzt, um ParlamentarierInnen-Unterschriften zugunsten von verhafteten kurdischen ParlamentarierInnen im Nationalrat Gewicht zu verleihen. Sie hat die Erklärung vorgelesen, langsam und eindrücklich und so

diesem Geschehen Bedeutung gegeben und bemerkt, dass die formalen Streitereien, die gerade im Rat behandelt wurden, verglichen mit den Ereignissen in der Türkei doch so nebensächlich seien.

Die Ausstrahlungsmacht erweitern

Doch was ist Ausstrahlungsmacht und wie unterscheidet sie sich von struktureller Macht? Im Buch *Streitbare Friedfertigkeit* (1987) fordert Gret Haller auf, «reden wir einmal über Macht», und stellt fest, dass Leute, die Friedfertigkeit leben, Macht für ihre Methode beanspruchen müssen. Und sie müssen Macht für sich beanspruchen. Dabei sind zwei Fragen zu stellen: «Wozu dient diese Macht? Welcher Methoden bedient sich diese Macht?» Wenn auf der einen Seite – Ausschlussmacht – Begriffe zu finden sind wie Abgrenzung, Ausschluss, Sanktionen, Anpassung, Verengung, Geheimhaltung, Konzentration, Grenzkonflikte, Division, stehen diesen auf der Seite der hier mit Anziehungsmacht bezeichneten Machtart folgende Zuschreibungen: Ausstrahlung, Anziehung,



Gret Haller

Sanktionslosigkeit, Entfaltung, Erweiterung, Information, Diversifikation, Vernetzung, Multiplikation.

Gret Haller wäre nicht die streitbare Politikerin – und die ist sie bis heute geblieben –, würde sie einfach für die eine der beiden Machtformen plädieren. Nein, das alles ist um einiges komplizierter: «Aufgrund obiger Darstellung könnte man nun versucht sein, die Anziehungsmacht nur für gut und die Ausschlussmacht nur für böse zu halten. Das wäre aber falsch. Es braucht zwischen diesen beiden Machtformen das richtige Verhältnis. Ausschlussmacht allein führt zur brutalen Diktatur, die jede lebendige Vielfalt zerstört. Umgekehrt wird jede Bewegung, die auf Anziehungsmacht basiert, mit der Zeit Elemente der Ausschlussmacht hinzunehmen müssen, wenn sie breiter wirksam werden will. (...) Macht ist heute weitestgehend Ausschlussmacht, die Anziehungsmacht ist als Gegengewicht dazu viel zu schwach. Mit dem Begriff Macht ist im üblichen Sprachgebrauch denn auch meistens Ausschlussmacht gemeint. (...) In diesem Zusammenhang eine wichtige Präzisierung: Die Elemente der Anziehungsmacht eignen sich schon deshalb nicht für die Ordnung aller Lebensbereiche, weil gewisse Dinge nicht multiplizierbar sind. Ideen, Begeisterung, Hoffnung, Anteilnahme und ideelle Güter überhaupt lassen sich vervielfachen, nicht aber materielle. Es wäre deshalb einigermaßen vermessen, wenn die Bevölkerung der nördlichen Hemisphäre mit ihrem Vorteil in der Güterverteilung, den sie durch die Anwendung von Ausschlussmacht erworben hat, die Bevölkerung der Entwicklungsländer auf die Anwendung von Anziehungsmacht verweisen würde. In der Verteilung von nicht-vermehrten Gütern müssen Elemente der Ausschlussmacht zur Anwendung kommen. Aber das ausgewogene Gleichgewicht würde es ja zum Beispiel zulassen, dass die Philosophie, welche bei der Güterverteilung zur Anwendung kommt, auf Anziehungsmacht beruhen würde...»

Niederlagen können auch stark machen

Gret Haller hat keinen Wandel durchgemacht, sie ist ganz einfach ihren Weg konsequent weitergegangen. Zu diesem Schluss kommt, wer ihre Bücher liest und wer sich von ihr erzählen lässt, wie sie ihr heutiges politisches Amt versteht. Sie war immer Politikerin und ist

es bis heute geblieben, sie war immer streitbar und ist es heute noch. Vielleicht ist es dieses Wissen, dass kein Leben geradlinig verläuft, das die Abstürze und Rückschläge als Schritte eines einzigen langen Weges verstehen lässt. Damit verlieren die Niederlagen an zerstörerischer Macht. In diesem Sinn erklärt Gret Haller auch, dass sie in einem kürzlich in der Weltwoche erschienenen Artikel über abgewählte Exekutivpolitikerinnen und -politiker nicht erwähnt ist (sie wurde 1987 nach nur vierjähriger Amtszeit als Schuldirektorin der Stadt Bern nicht wiedergewählt). Nachdem sie sich – «so blöd von mir» – zuerst geärgert habe, dass sie «vergessen» worden sei, habe sie begriffen, warum das vielleicht so sein müsse. Das Amt der Gemeinderätin bedeutete für sie nicht die Krönung einer Politikerinnenkarriere, obwohl sie gerne noch weitere vier Jahre verblieben wäre. Die Abwahl war für sie ein Angriff, ein Einschnitt in ihr Leben, sie war gezwungen, sich mit der Tatsache auseinanderzusetzen, sie tat dies mit der sie charakterisierenden Intensität und ohne Schonung der eigenen Person.

Und vielleicht das wichtigste, dass Gret Haller heute nicht als die Abgewählte, sondern als aktive Politikerin wahrgenommen wird: Sie hat sich dieser Herausforderung gestellt. Sie hat keine Schuldzuweisungen gemacht, sie hat sich nicht in ihrer Verletztheit zurückgezogen und um sich getrauert, obschon sie sehr verletzt war und gelitten hat. Zum Leiden lesen wir in der Politischen Meditation: «Leiden. Ein Wort, das wiederkehrt auf dem langen, einkreisenden Weg zur inneren Klarheit, zur Vernunft. (...) Gemeint ist Leiden, das aus selbstgewählter Liebe zum Lebendigen entsteht, aus selbstgewählter und verletzter Zärtlichkeit. Wie aber führt der Weg zur inneren Vernunft an die Liebe zum Leben, zum Leben von Menschen, zum Leben der Natur? Genügend offen sein, es geschehen lassen. Zulassen, dass Liebe entsteht und Zärtlichkeit. Zulassen, dass die Liebe Verletzung bringt, verletzte Zärtlichkeit und Leiden, wenn den Menschen, der Menschheit oder der Natur Gewalt angetan wird. Zulassen, dass das Leiden Trauer bringt. Zulassen, dass das Leiden zunächst Ohnmacht bringt und manchmal Verzweiflung.»

macht

macht

macht

macht

* Liliane Studer, lic. phil.I, Mitarbeiterin Dokumentationsstelle für Frauenfragen Bern, freie Publizistin. Herausgeberin von Schriftwechsel – Eine literarische Auseinandersetzung mit Ingeborg Bachmann, eFeF-Verlag, Zürich / Dortmund 1994.

Literatur:

Frauen und Männer. Bern 1980
(4. Auflage 1987)
Grenzbegehung. Im Randgewebe der politischen Strukturen. Bern 1983
Streitbare Friedfertigkeit. Bern 1987
Eine politische Meditation. Bern 1991